

# Wendepunkt und -pünktchen

Autor(en): **Morger, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **65 (1992)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-519725>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wendepunkt und -pünktchen

Die Schweiz am Wendepunkt: So oder ähnlich könnte die nüchterne Zusammenfassung der zahlreichen Festreden zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft lauten. Der fast an Beschwörung grenzende Aufruf an die Schweiz, der Zukunft doch mit initiativem Positivismus entgegenzublicken, ja «...aufzubrechen in eine neue Zeit!», wurde zum unüberhörbaren Tenor. Freilich, die angelsächsischen Medien – nur zu oft selbst Träger des an Kitsch kaum mehr zu überbietenden Images des friedlichen (weil neutralen) Sonderfalls Schweiz – titulierte die eidgenössischen Feierlichkeiten mit erschreckender Nüchternheit. «Angst in the Alps!» – so wurden Platzspitz-Drogentod und Fichen-Staatsschutzaffäre mit dem traditionellen Bild von Käse, Schneeberg und radelndem (Miliz-)Soldat verbunden. Tatsächlich scheint dem Schweizer die sich immer stärker abzeichnende Degradierung des «Sonderfalls» zum gewöhnlichen mitteleuropäischen Kleinstaat alles andere als leicht zu fallen. Die vier traditionellen Werte der schweizerischen Aussenpolitik, Neutralität, Solidarität, Universalität und Kooperation, sind stärker denn je in Frage gestellt. 1946 als Zugpferd für den Ausbruch aus der Isolation des Zweiten Weltkrieges verwendet, drohen sie heute unser Land in ein neues Inseldasein zu drängen. Nicht etwa, weil ihre inhaltliche Gültigkeit von unseren Nachbarn bezweifelt würde; doch wo Werte zum Vorwand für passives und lethargisches (und damit unsolidarisches) Verhalten werden, scheint sich zumindest ein unverbindliches Überdenken der Wert-Hierarchie aufzudrängen. Aufbruch muss für die Schweiz deshalb in erster Linie bedeuten, vom selbstgefälligen Problematisieren von Themen Abstand zu nehmen, deren Diskussion sich nur eine industrielle Wohlstandsgesellschaft ersten Ranges leisten kann. Die Schweiz – und dies ungeachtet der Frage eines allfälligen EG-Beitritts – wird in Europa von morgen gebraucht; nicht aber als skurriles Überbleibsel der guten alten Zeit, sondern als initiativer, verantwortungsbewusster und verlässlicher Partner. Prioritäten in Zukunft anders zu setzen, das wäre dann tatsächlich ein Wendepunkt – und nicht bloss rhetorische Kosmetik am Status quo!

Four Jürg Morger

## Wo bleibt jetzt die Friedensbewegung?

**Vor noch nicht ganz einem Jahr: Angehörige der sogenannten Friedensbewegung zündeten Mahnlichter an, beschmierten Fassaden und demonstrierten lautstark über die Präsenz der Nato und der Amerikaner im arabischen Raum. Die Situation hat sich inzwischen eher noch verschärft und die Friedensbewegung bleibt ruhig und zusammengekrochen in den Schützengräben.**

-r. Auf der ganzen Welt brodelt es. Unfaire Gerichtsverfahren, Folter, Misshandlungen, «Verschwindenlassen» von Personen oder extralegale Hinrichtungen unschuldiger Menschen wie in Libanon, Kam-

bodscha, Marokko, Liberia (Bürgerkrieg), Aethiopien, Somalia, Sudan, Irak oder Jugoslawien – um nur einige Staaten zu nennen – gehören zur Tagesordnung. Tausende von Menschen leiden unter

diesem Schicksal. Tatenlos sieht die ganze Welt zu. Nimmt die Situation ein unerträgliches Ausmass an und springt ein Staat als Feuerwehr ein, so kommen sie, die von einem gerechten Frieden sprechen, aus den Startlöchern und «demonstrieren für den Frieden». Für welchen Frieden?

### **Etwa gegen die Fortsetzung der Atomwaffenproduktion!**

Ein wichtiger Grund wäre wohl das Fernsehinterview des amerikanischen Verteidigungsminister Cheney gegenüber dem Sender CNN gewesen, als er erklärte, die Republiken der ehemaligen Sowjetunion würden **entgegen ihren Beteuerungen** noch immer Atomwaffen produzieren. Sogar in den Zeiten des wirtschaftlichen Zusammenbruchs sei zu beobachten, dass neue nukleare Waffen in der ehemaligen UdSSR produziert würden, die gegen die USA gerichtet seien.



Das einzige Überbleibsel der sogenannten Friedensbewegung sind die Schmierereien an Fassaden und Wänden.

Foto: Meinrad A. Schuler